



Medienmitteilung

Agrarfreihandel mit der EU als Befreiungsschlag

Die Schweizer Nahrungsmittel-Industrie steht dem Freihandel im Agrar- und Lebensmittelbereich (FHAL) mit der EU positiv gegenüber. Sie verspricht sich von der gegenseitigen Öffnung der Märkte für Landwirtschaftsprodukte und Lebensmittel eine signifikante Steigerung ihrer Wettbewerbsfähigkeit. Für den Wechsel zu einer liberalisierten Marktsituation sind angemessene Übergangsfristen und Begleitmassnahmen zugunsten der Landwirtschaft und landwirtschaftsnaher Herstellerfirmen erforderlich.

PD. Der Präsident der Foederation Schweizerischer Nahrungsmittel-Industrien (fial), der Zuger Ständerat Rolf Schweiger, legte an einer in Bern durchgeführten Medienorientierung dar, dass die Schweizer Nahrungsmittel-Industrie den Abschluss eines FHAL mit der EU grösstenteils befürwortet. 12 der 16 in der fial organisierten Branchen, die gegen 80 % der insgesamt 33'000 Arbeitnehmer beschäftigen und gut 70 % des Umsatzes der Schweizer Nahrungsmittel-Industrie erwirtschaften, sprechen sich dafür aus, wobei zum Teil aber auch klare Erwartungen an Übergangsfristen und Begleitmassnahmen formuliert werden. Zwei Branchen (die Hefeindustrie sowie die Öl- und Fettindustrie, die zusammen knapp 2 % der Beschäftigten der Schweizer Nahrungsmittel-Industrie repräsentieren und für 3,3 % des Gesamtumsatzes der Nahrungsmittel-Industrie stehen) lehnen ein FHAL ab, weil es ihre Existenz in Frage stellt. Differenziert und zum Teil kritisch beurteilen die Hersteller von Konserven, Kühl- und Tiefkühlprodukten das Vorhaben. Sie beschäftigen rund 14 % aller Mitarbeiter der Nahrungsmittel-Industrie und tragen etwas über 10 % zu deren Gesamtumsatz bei. Abwartend geben sich die der fial angeschlossenen Müller, die etwas über 2 % aller in der Nahrungsmittel-Industrie Beschäftigten entlohnen und rund 3 % zum Gesamtumsatz beisteuern. Die unterschiedliche Beurteilung in den Branchen steht – so Schweiger – vor allem für Interessensgegensätze zwischen der ersten und der zweiten Verarbeitungsstufe. Den Bedenken der freihandelskritischen Minderheiten muss – wie bei der Landwirtschaft – mit angemessenen Übergangsfristen und bedarfsgerechten Begleitmassnahmen Rechnung getragen werden. Erforderlich sind zudem ökologisch, ökonomisch und ordnungspolitisch überzeugende Grundsatzentscheide bezüglich der Produktion von Zuckerrüben und Ölsaaten sowie deren Verarbeitung.

Perspektive für die ganze Wertschöpfungskette

Für Ständerat Schweiger bewirkt der Abschluss eines FHAL wegen des wegfallenden Grenzschutzes für Schweizer Agrarrohstoffe deren Annäherung an das Preisniveau der EU. Diese Entwicklung ist insbesondere wegen den aufgrund der WTO-Verhandlungen möglicherweise bereits auf das Jahr 2014 auslaufenden Ausfuhrbeiträgen erwünscht. Eine Angleichung an das Preisniveau der EU trägt gleichzeitig zum Abbau des Phänomens "Hochpreisinsel Schweiz" bei. Positiv wirkt sich das geplante FHAL ferner auf die weitgehende Beseitigung von Handelshemmnissen aufgrund unterschiedlicher Produkthanforderungen aus. Vor allem erleichtert aber das geplante Abkommen den Zugang zu den Märkten der EU mit ihren gegen 500 Mio. Konsumentinnen und Konsumenten. Bei dem auf hohem Niveau gesättigten Schweizer

Markt liegen die Expansionsmöglichkeiten der Schweizer Nahrungsmittel-Industrie nach Schweizer im Exportbereich. Hier gelte es, möglichst viele Schweizer Produkte, namentlich solche im Premiumbereich abzusetzen. Für Rolf Schweizer bietet der Abschluss eines FHAL mit der EU eine langfristige Perspektive für die ganze Wertschöpfungskette. Ein Quantensprung im Exportbereich ermögliche neue Investitionen, schaffe Arbeitsplätze und steigere die Nachfrage nach einheimischen Landwirtschaftsprodukten.

Stimmen aus den Firmen

Roland Decorvet, Generaldirektor der Nestlé Suisse SA, zeigte anhand seines Unternehmens, das gegen 50 Prozent der Gesamtproduktion in EU-Länder exportiert, eindrucklich auf, wie wichtig ein umfassender Freihandel mit der EU zur Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit ist. Der im Rahmen der WTO beschlossene Wegfall des Preisausgleichs für die signifikant höheren Schweizer Agrarrohstoffe gefährdet nach Decorvet die ganze Wertschöpfungskette erheblich. Da das Ausweichen auf günstigere ausländische Rohstoffe für die Bauern mit Marktanteilsverlusten und für die Verarbeitungsindustrie mit viel administrativen Umtrieben verbunden ist, liegen für ihn die Chancen nur beim Freihandel. Decorvet belegte dies anhand der industriellen Kaffeeverarbeitung, für welche seit 2005 Freihandelsbedingungen gelten. Die Landwirtschaft wird für ihn auch bei einem Freihandel als Rohstofflieferantin und als Erbringerin gemeinwirtschaftlicher Leistungen eine wichtige Aufgabe erfüllen. Erforderliche Begleitmassnahmen dürfen – so Decorvet – "nicht an einer ungenügenden Finanzierung scheitern".

Walter Huber, Leiter Migros-Industrie, analysierte die strategische Ausgangslage, die sich der Schweizer Nahrungsmittel-Industrie präsentiert und unterstrich anhand der in den letzten 10 Jahren getätigten Investitionen das klare Bekenntnis des Unternehmens zum Industriestandort Schweiz. Die Migros-Industrie sieht sich als wichtige Partnerin der Schweizer Landwirtschaft und verarbeitet eindruckliche Quanten einheimischer Agrarrohstoffe. Auch Huber gab sich überzeugt, dass der Weg zum Erfolg über den Agrarfreihandel nach Europa führt. Deshalb wird die Migros-Industrie weitere strategische Investitionen in die Steigerung ihrer Europafähigkeit tätigen. Werner Hug, VR-Delegierter der Hug AG und Mitinhaber der Biscuitsherstellerin Wernli, verspricht sich von einem umfassenden Freihandel mit der EU in erster Linie den Abbau von Handelshemmnissen und die Angleichung der Schweizer Agrarrohstoffpreise an das Preisniveau der EU. Hug ortete für sein Unternehmen die Chance, sich dank wettbewerbsfähigeren Schweizer Rohstoffpreisen im Ausland mit daraus hergestellten Produkten profilieren zu können.